Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Ortenauer Bote. 1896-1896
1878

35 (10.2.1878) Beilage zum Ortenauer Boten

Visual Library

Politisches.

Karlsruhe, 4. Febr. (B.L.) 35. öffentliche Sitzung der 2. Kammer unter dem Vorsitze des Präsidenten Lamey. Tagesordnung. Es wird bestimmt, daß zunächst die Begründung und Beantwortung der Anfrage des Abg. Schneider und Gen., die Erhöhung der Tabaksteuer betr., vorgenommen werde.

Der Abg. Schneider begründet diese Anfrage im Hinblick auf die Bedeutung der Sache sowohl für das Land Baden als für die Stadt Mannheim und betont die bedenkliche Komplikation der betreffenden Vorlage mit der gegenwärtigen Geschäftsstockung. In Folge des dem Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurfs werde bei uns die Produktion fast aufhören und damit auch der Handel, es werde dadurch nicht der Konsument, sondern die Landwirthschaft, Handel und Industrie getroffen. Der Gesetzentwurf sei nicht anders zu betrachten denn als Vorläufer des Monopols; dies sei in den Motiven deutlich hervorgehoben. Immerhin aber werde das Monopol für die Landwirthschaft noch besser sein als der Zustand, der durch die Vorlage geschaffen würde. Aber auch das Monopol habe große Nachtheile. Es würde den Tabakobau beschränken. die Produzenten vom Inhaber des Monopols abhängig machen, was politisch mißbraucht werden könnte, wie es z. B. in Frankreich mißbraucht wurde. Auch widerspreche das Tabaksmonopol unsern sonstigen in Geltung befindlichen wirthschaftlichen Grundsätzen und bedeute eine Annäherung an die sozialdemokratischen Ideen.

Geh. Rath Ellstätter: In Berlin habe die großh. Regierung einen prinzipiellen Widerspruch nicht erhoben, weil ein dringendes Bedürfniß zur Erhöhung der unmittelbaren Einnahmen des Reiches auch im Interesse der Einzelstaaten vorhanden sei. Diese Haltung der großh. Regierung gehe hervor aus der Verpflichtung Badens gegen das Reich und die eigenen Landesangehörigen. Abhilfe sei durch direkte Reichssteuer nicht möglich und könne nur gesucht werden auf dem Gebiete der indirekten Steuern. Hier finde sich kein Objekt, das zur Besteuerung geeigneter wäre als der Tabak. Hievon ausgehend, bemühte sich die großh. Regierung, verschiedenen Abänderungen am Gesetzesentwurf Eingang zu verschaffen, von welchen sie glaubt, daß sie geeignet seien, die unserem Lande drohende schwere und große Schädigung abzuwenden oder zu vermindern. Insbesondere richtete die großh. Regierung ihr Augenmerk auf einen Punkt: die Festsetzung der innern Steuern im Verhältniß zum Zollsatz auf ausländische Tabake. Und zwar habe sich Baden im Bundesrathe in Berücksichtigung dieses Verhältnisses für eine Steuer von höchstens 18 Mark für den Ztr. inländischen Tabaks ausgesprochen und zugleich erklärt, daß dieser Punkt für Baden von entscheidender Bedeutung und daß das Gesetz nach Verwerfung dieses Antrags für die großh. Regierung gänzlich unannehmbar sei. Der betr. Antrag wurde denn auch im Bundesrath von Baiern und Baden gestellt, aber leider im Plenum verworfen. In Folge dessen habe die großh. Regierung gegen das ganze Gesetz gestimmt. (Beifall!) Bei den weiteren Stadien, die das Gesetz noch zu durchlaufen hat, werde die großh. Regierung sich bemühen, ihrer Auffassung möglichst Geltung zu verschaffen.

Der Abg. v. Feder beantragt, an diese Beantwortung eine Berathung zu knüpfen.

Das Haus genehmigte diesen Antrag. Es entspinnt sich eine Verhandlung, in welcher sich für die Landesinteressen lebhaft verwenden die Abg. Krämer, Nopp, Paravicini, Kopfer, Kiefer, Bechert, Frech, Blum, Bär, Junghanns, v. Feder.

Der Abg. Paravicini sagt, es werde so oft geklagt, daß die Opferwilligkeit für das Reich hauptsächlich in schönen Reden und Liedern sich kundgebe. Wenn sie sich aber in Thaten umsetzen solle, dann wolle Niemand den Anfang machen. Dieser Vorwurf treffe das Land Baden nicht, denn nicht leicht gebe es einen anderen Einzelstaat, der dem Reiche so viel leiste wie Baden. Was man unserm Lande aber jetzt so zumuthe, gehe zu weit, die Regierung habe gethan und thue, was sie könne. Mit ihren Bemühungen mögen sich die der badischen Reichstagsmitglieder verbinden, um den Anschauungen der großh. Regierung möglichst Unterstützung zu verschaffen. Der Redner spricht sich des Ferneren für eine Verbrauchssteuer und gegen eine Produktionssteuer, wie auch gegen das Tabaksmonopol aus. Wenn aber die Vorlage durchgehen sollte, so wäre es besser, gleich das Monopol einzuführen, ehe durch erstere der badische Tabaksbau vollständig ruinirt wäre.

Der Abg. Kiefer erkennt an, die Vorlage sei für Baden zu drückend. Aber prinzipiell könne man sich gegen eine Erhöhung der Tabaksteuer Angesichts der Bedürfnisse des Reichs und der Steuerfähigkeit des Tabaks nicht aussprechen. Das habe auch der Abg. Schneider nicht wollen. Der Redner anerkennt die Haltung der Regierung als vollständig korrekt und objektiv.

Der Abg. Bär betont, das Reich bedürfe dringend eigener Einnahmen, mit den Matrikularbeiträgen könne es nicht fortwirthschaften. Ebenso unthunlich sei eine direkte Reichssteuer. Es bleibe also nichts übrig als indirekte Steuern, bezw. das Monopol. Diesen Fragen gegenüber trete schwer ins Gewicht das eigene Interesse unseres Landes. Das jetzt vorliegende Gesetz entspreche nicht den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen unser Land, das $^1/_8$ der ganzen Steuer bezahle, obgleich Baden nur $^1/_{30}$ des ganzen Reiches ausmache. Die große Schädigung, die man Baden zufüge, stehe im umgekehrten Verhältniß zu dem erlangten, verhältnißmäßig kleinen finanziellen Vortheil. Daher kann der Redner dem Gesetzentwurfe nicht zustimmen. Uebrig werde uns nichts bleiben als das Monopol, das er für unabwendbar halte. Die Art und Weise und Wirkung der amerikanischen Fabrikatssteuer sei von den Freunden derselben nicht hinlänglich erläutert worden.

Der Abg. Junghanns betrachtet die Sache von ihrer internationalen Seite. Die Völker müssen sich selbst helfen und die Militärausgaben einschränken. So lange dies nicht der Fall sei, verlange das Interesse und die Ehre des Reichs allerdings, daß es gerüstet sei und daher seine Einnahmen erhöhe. Da haben wir nur die Wahl, ob wir gesotten oder gebraten gegessen werden, d. h. ob Steuererhöhung oder Monopol. Pflicht jedes bad. Abgeordneten und der bad. Regierung sei, den Gesetzentwurf ohne Phrase zu Fall zu bringen. Was den Ersatz betreffe, so haben wir Finanzkünstler in Deutschland genug, welche Abhilfe anrathen könnten, z. B. eine Ueberweisung der Kapitalsteuer an das Reich, Einführung einer niederen Reichsmobiliarsteuer, einer mäßigen Reichs-Einkommensteuer.

Der Abg. v. Feder ist mit dem Abg. Paravicini einverstanden; weniger mit dem Abg. Kiefer, der eine Trennung zwischen Handel und Industrie einer- und der Landwirthschaft andererseits vorgenommen, auch die hohe Politik hereingezogen habe. Zeigt sich als Gegner des Monopols, wie der Abg. Blum. Die Haltung der nordd. Presse ist ihm befremdlich. Gegen das Gesetz, das eine ungerechte Belastung Süddeutschlands u. staatsrechtlich unzulässig sei, müsse man sich mit aller Kraft wehren. Es wäre traurig, wenn dieses System einrisse. Wünscht, daß die Badener im Reichstage eine einheitliche Haltung in dieser Richtung zeigen.

Der Abg. Kopfer spricht ebenfalls gegen die Richtigkeit der von dem Abg. Kiefer vorgenommenen Trennung zwischen Handel und Industrie einer- und der Landwirthschaft andererseits.

Der Abg. Schneider konstatirt, daß sich das ganze Haus in gleichem Sinne gegen den Gesetzentwurf, bezw. gegen die unserem Lande durch denselben drohenden Gefahren ausgesprochen habe. Wendet sich gegen den Vorwurf der Uebertreibung, den ihm Geheimerath Ellstätter machte, gegen die mehr angefochtene Unterscheidung des Abg. Kiefer zwischen Landwirthschaft und Handel, bezw. Fabrikation, sowie gegen die Aeußerung des Abg. Bär über das Monopol. Der Redner meint, es sei gleichgiltig, ob die Einnahmen des Reichs durch indirekte Steuern oder durch Matrikularbeiträge erhöht werden. Bezahlt müssen sie werden.

Geh. Rath Ellstätter bleibt dabei, daß der Vorredner bei seinen Ausführungen übertrieben habe. Einseitig habe sich der Vorredner durch seine Aeußerung über die Matrikularbeiträge gezeigt, indem er hier nur vom Standpunkte des Tabakshändlers aus sprach, und irrthümlich sei das dem Gesetzesvorschlage unterstellte Motiv der Vorbereitung des Monopols. Nichts berechtige den Vorredner zu dieser Unterstellung. Im Uebrigen ist der Minister erfreut über die Wahrnehmung, daß die Kammer den Standpunkt der großh. Regierung billige.

Damit wird die Verhandlung — es ist unterdessen 3 Uhr Nachmittags geworden — bis Abends $4^1/_2$ Uhr abgebrochen.

Gegen 5 Uhr wird die Verhandlung wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Berichts des Abg. Bassermann über den Entwurf eines Gesetzes die Handelskammern betr.

Im fraglichen Betreff sagt der Kommissionsbericht: „Durch das vorgeschlagene Gesetz soll den bisher in freiwilliger genossenschaftlicher Form bestandenen Handelskammern in der staatlichen Organisation eine offizielle Stellung eingeräumt werden, es sollen alle Handeltreibenden und Industriellen von einiger Bedeutung zur Mitgliedschaft beigezogen und den Handelskammern das Recht der Besteuerung ihrer Mitglieder eingeräumt werden. Selbstverständlich muß der großh. Staatsregierung in Anbetracht der den Handelskammern eingeräumten offiziellen Stellung und des so wichtigen Besteuerungsrechtes ein Aufsichtsrecht zustehen, allein die in dieser Richtung im Entwurfe festgesetzten Bestimmungen enthalten unserer Ansicht nach eine zu weit gehende, nicht zu rechtfertigende Beschränkung der selbständigen Verwaltung der Kammern, und glauben wir, eine freiere Stellung in Anspruch nehmen zu sollen. (Es wird dies im Einzelnen ausgeführt.) Wir sind der Ansicht, daß nach der Konstituirung der Kammern die Festsetzung der Zahl der Mitglieder und der Zahl der am Sitze der Kammer und der Auswärtswohnenden den Handelskammern zu überlassen und daß ein bestimmtes Verhältniß der Zahl der Vertreter des Handels und der Industrie nicht festzusetzen sei. Die Kammern werden die Bedürfnißfrage in erster Richtung am besten beurtheilen können und scheint uns das System der Trennung der Vertreter des Handels und der Industrie in verschiedene Abtheilungen nicht das richtige zu sein. Die Interessen beider Stände fallen mindestens zusammen und kann für die Fälle, in welchen bestimmte Fachkenntnisse vorausgesetzt werden, oder die Interessen sich gegenüberstehen, durch Bildung besonderer Ausschüsse geholfen werden."

In der allgemeinen Berathung spricht der Abg. Krämer im Sinne des Kommissionsantrages und empfiehlt denselben zur Annahme.

Der Abg. Junghanns wünscht, daß die übrigen Volksklassen sich bald einer ähnlichen Vertretung erfreuen, und hofft, daß der Gesetzentwurf dem Lande förderlich sein werde.

Staatsminister Turban: Der vorliegende Entwurf verdanke seine Entstehung vorwiegend den Wünschen des Handelsstandes selbst und die Kammern haben hierbei durch positive Vorschläge mitgewirkt. Auch in Zukunft gedenke die großh. Regierung die Handelskammern zu derartigen Gesetzarbeiten herbeizuziehen. Der Redner legt nun die Bedeutung der Vorlage dar und empfiehlt die Fassung der Regierung.

Einzelberathung. Zu Art. 1 bringt der Abg. v. Feder seine Bedenken gegen die Beschränkung der Wahl der Handelskammern auf ihren Bezirk zur Sprache.

Der Berichterstatter Bassermann erklärt, diese Bedenken seien durch den Art. 15 gehoben.

Staatsminister Turban ist der Ansicht, die Besorgnisse des Abg. v. Feder seien unbegründet. Es handle sich nicht um eine Beschränkung der Materie nach, sondern lediglich um Feststellung eines Sprengels, um eine Bestimmung des äußeren Umfangs der Handelskammern.

Staatsminister Turban schlägt vor, Art. 2 wie folgt zu fassen: „Die Errichtung der Handelskammern, die Feststellung der Bezirke und Sitze derselben, sowie die erstmalige Bestimmung über die Zahl der Mitglieder erfolgt durch Verfügung des Handelsministeriums. Aenderungen bezüglich der Zahl der Mitglieder sowie der Bestimmung darüber, wie viele aus der Mitte der am Sitze der Kammer nicht Wohnhaften gewählt werden sollen, können von der Kammer mit Genehmigung des Handelsministeriums beschlossen werden."

Der Berichterstatter erklärt Namens der Kommission den Beitritt zu diesem Antrag. Angenommen.

Artikel 3–28 werden mit mehrfachen Veränderungen und schließlich das ganze Gesetz, wie es aus den vorliegenden Beschlüssen hervorgegangen ist, einstimmig angenommen.

Versuche über die Wirkungen verschiedener künstlicher Dünger, angestellt im Jahr 1877 von Theodor Nerlinger, Oekonom, und mehreren anderen Landwirthen.

Es ist durch die Praxis bewiesen, daß durch Verkauf von Körnern, Vieh und Viehprodukte sehr viele Pflanzennährstoffe dem Boden entzogen werden, die durch den in der Wirthschaft producirten Stalldünger, ohne Dünger- und Futterbezug von auswärts, selten ersetzt werden. Diese dem Boden entzogenen Nährstoffe werden durch concentrirte Dungmittel, die sogen. künstlichen Dünger, am billigsten und sichersten dem Boden wieder erstattet, weßhalb dieselben als vorzügliche Ersatz- und Hilfsdünger zur Stallmistdüngung zu betrachten sind. Auffallend ist es, daß dies in ganz Baden, wo die Erträge eher herunter als in die Höhe gehen, von den Landwirthen nicht hinlänglich gewürdigt wird.

Baden ist eines der Länder in Deutschland, wo die künstlichen Dünger am wenigsten Anwendung finden. Um den Landwirthen hiesiger Gegend Beispiele der Wirkungen d. h. des Werthes der künstlichen Dünger zu geben, habe ich Versuche angestellt mit aufgeschlossenem Ohlendoff'schen Peru-Guano, von J. P. Lanz bezogen; ferner mit Superphosphat, Kalisalzen, Specialdünger für Reben und Hopfen aus der Fabrik von Zimmer & Cie. in Mannheim, und mehrere Eigenthümer unter meiner Leitung zu ähnlichen Versuchen veranlaßt, deren Resultate hier unten verzeichnet sind.

Auf sechs Ar Reben, die zwei Jahre hintereinander verhagelt wurden, habe ich ein Gemeng von 50 Kilogr. aufgeschl. Ohlendoff'schen Peru-Guano, 50 Kilogr. Superphosphat u. 50 Kilogr. Kalisalz im Frühjahr oberhalb eines jeden Rebstockes gesäet und mit Erde bedeckt. Während der ganzen Vegetationszeit zeichnete sich dieses Stück durch ein sehr üppiges Wachsthum vor allen andern in der Nähe gelegenen Rebstücken aus. Im Spätjahr war in genügender Menge reifes Tragholz für Bögen vorhanden.

Dieser Versuch geschah auf einem Rebstücke, welches Herrn Restaurateur E. Geiger gehört. Die auf dem Herrn v. Neveu gehörigen in Ortenberg gelegenen Rebgute angestellten Versuche gaben dieselben günstigen Resultate.

Meine eigenen Versuche theils mit aufgeschlossenem Peru-Guano, theils mit einem Gemisch v. Guano, Superphosphat und Kalisalzen haben folgende Erträge geliefert:

1. mit aufgeschl. Peru-Guano 200 Kilogr. per Hektar, oder 66 Kilogr. auf den bad. Morgen für Roggen und Hafer;
   a. Roggen gab 2166 Kilogr. Körner und 4000 „ Stroh;
   b. Hafer „ 2600 „ Körner und 3600 „ Stroh per Hektar.
2. mit einem Gemeng von 100 Kilogr. Guano, 100 Kilogr. Superphosphat und 100 Kilogr. Kalisalz per Hektar für Roggen und Hafer;
   a. Roggen gab 1800 Kilogr. Körner und 3200 „ Stroh;
   b. Hafer „ 2200 „ Körner und 3000 „ Stroh per Hektar.

Der Durchschnittsertrag dieser Getreidearten hiesiger Gegend belief sich bei Roggen mit Stallmist, ohne Zusatz von Guano im Frühjahr gedüngt, blos auf:
1500 Kilogr. Körner und
3000 „ Stroh;

bei ungedüngtem Hafer auf:

1800 Kilogr. Körner und
2300 „ Stroh.

Man sieht aus diesen augenfälligen günstigen Resultaten, was man im Ackerbau mit künstlichem Dünger ausrichten kann. Beispielsweise will ich nur den Mehrertrag des mit Guano gedüngten badischen Morgens über den Ertrag des mit Stallmist gedüngten Roggens hier aufführen.

Ein Hektar Roggen mit Guano gedüngt lieferte einen Mehrertrag von:

1) 666 Kgr. Körner, 100 Kgr. 18 M.	= 99 M.	90
2) 1000 Kgr. Stroh, 100 Kgr. 4 M.	= 40 „	—
zusammen	139 „	90
Auf den Hektar wurden 200 Kilogr. Guano gesäet, 100 Kilogr. 32 M. . .	64 „	—
Es blieb also ein Gewinn von	75 „	90

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß die Ausgaben für künstlichen Dünger theils als ein- oder zweimaliger Ersatzdünger, theils als Hilfsdünger des gewöhnlich nicht genügenden Stalldüngers nicht nur gedeckt werden, sondern dem Landwirthe noch einen nicht unbeträchtlichen Gewinn bringen.

Die Anwendung von 100 Kilogr. aufgeschl. Peru-Guano für den Preis von 32 M. im Detail per bad. Morgen für Kartoffelbau hatte einen Ertrag von 5000 Kilogr. Knollen geliefert, während der Mittelertrag der Gegend sich blos auf 2500 Kilogr. belief. Diese Kartoffelfelder, längs der Schutterwälderstraße gelegen, wurden wegen ihres üppigen Wachsthums, der gleichmäßigen schönen Blüthe, und später bei der Ernte wegen der großen, zahlreichen und gesunden Knollen von den Vorübergehenden bewundert.

Ebenso zeichnete sich der im Oberörtle gelegene und mit künstlichem Dünger behandelte Roggen und Hafer durch einen geschlossenen dichten und hohen Wuchs aus.

Die Resultate der von Herrn Franz Baur in seinem an der Ortenberger Straße gelegenen mit verschiedenen Düngern behandelten Hopfenstücke gaben in ihrer Anwendung folgende Anhaltspunkte: „aufgeschlossener Peru-Guano beförderte eine sehr reiche Stengel- und Blattbildung und gab den größten Ertrag an Dolden, der Specialdünger für Hopfen muß ebenfalls als günstig wirkend bezeichnet werden, stund aber dem aufgeschl. Peru-Guano an Wirkung nach."

Ein Gemeng von Guano, Superphosphat u. Kalisalzen wird besser im Spätjahr als im Frühjahr für Hopfen verwendet. Bedient man sich aber dennoch im Frühjahr dieses Mengdüngers, so muß man sich aber wohl hüten denselben auf die jungen Pflanzen zu säen, da man sich der Gefahr aussetzt, dieselben zu versengen und gänzlich zu zerstören. Man säet ihn entfernt von den Pflänzlingen um den Stock herum, um Wirkung hervorzubringen.

Auf Hopfen machten noch Herr Görger mit aufgeschlossenem Peru-Guano und Herr M. Armbruster mit Specialdünger für Hopfen Versuche.

Herr Oekonom Jakob Schuck in Fessenbach wendet mit großem Erfolge künstliche Dünger für verschiedene Culturen an. Sehr hohe Erträge erzielte noch durch künstliche Dünger Herr Huber zum Deutschen Haus.

Da ferner zur raschen Wirkung der künstlichen Dünger hauptsächlich im Frühjahr ein Zusatz von Stickstoffdünger zu dem Phosphat- und Kalidünger nothwendig ist, so konnte ich durch Versuche darthun, daß der aufgeschl. Peru-Guano den Ammoniaksalzen vorzuziehen ist.

Zu den Frühjahrs- u. Sommerkulturen als: Welschkorn, Kartoffeln, Runkelrüben, Rüben 100 Kilogr., für Tabak, Hanf und Rebkultur 200 Kilogr. per bad. Morgen, und zur Wiederbelebung u. Sicherung eines hohen Ertrags magern Wintergetreides und solchen Getreides, das im Winter gelitten, ist unstreitig der aufgeschlossene Ohlendoff'sche Peru-Guano, dessen Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure garantirt wird, der beste Hilfsdünger.

Für Gras-, Klee- und Luzernbau leistet der aufgeschlossene Ohlendoff'sche Peru-Guano die größten Dienste.

Da in neuerer Zeit unter dem Namen „Guano" theils werthlose, theils verfälschte Dungmittel von wenigem Werthe in den Handel kommen, wodurch den Landwirthen unersetzliche Verluste zugefügt werden, so habe ich sowohl für meinen eigenen Bedarf, als zu großen und kleinern Lieferungen an Landwirthe, die sich dieses Düngers bedienen wollen, ein beständiges Lager garantirter reeller künstlicher Dünger errichtet, wovon mir die alleinige Verkaufsconcession für Baden, Elsaß und Lothringen von J. P. Lanz & Cie. in Mannheim übertragen wurde. Preislisten und von mir aus langjährigen Erfahrungen geschöpfte Gebrauchsanweisungen sind unentgeltlich bei mir zu haben.

Vermischte Nachrichten.

— Sand, 4. Febr. In dem nahen Griesheim befindet sich, nach Bericht an das „M. J.", ein junger Mann, der angeblich Blut schwitzt. Nachdem das Amtsgericht von dem Vorfall Kenntniß erhielt, schritt man zur Verhaftung des Mannes. Man fand ihn starr im Bette liegend, soll ihn aber mit Hilfe von Wasser sofort zur Besinnung gebracht haben. Man hat ihn nun einstweilen nebst seinem Vater, der sich bei der Verhaftung widerspenstig gezeigt hatte, nach Offenburg abgeführt, wo sich das Wunder bald als Schwindel erweisen wird. (Sollte das der Fall Ockenfuß sein, wobei man auch dem Vernehmen nach drei Bußgürtel fand?)

— Freiburg, 6. Febr. In der „Br Ztg." bietet Einer 100 Mark Belohnung an, wenn Jemand einem jungen Manne eine Stelle als Buchhalter oder Commis in Freiburg verschafft.

— Emmendingen, 3. Febr. (Pf.B.) Gegen den neugewählten Bürgermeister Roll ist hier eine Flugschrift verbreitet worden, welche in Freiburg auf die Post gegeben wurde. Der hiesige Gemeinderath bietet nun Demjenigen öffentlich 200 M. Belohnung an, der solche Angaben über den Verfasser macht, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann.

— Donaueschingen, 6. Febr. Bei heiterem Himmel haben wir seit einigen Tagen wieder strenge Kälte, indem das Thermometer gestern früh 14 Grad und heute 16 Grad R. unter Null zeigte.

— Rastatt, 6. Febr. Der für 1878 aufgestellte Voranschlag bringt auch unserer Gemeinde wie wohl fast allen Städten unseres Landes einen Steuerzuschlag. Während wir im vorigen Jahre 65 Pf. pro 100 M. zu zahlen hatten, ist der Satz jetzt auf 79 gestiegen.

— Mannheim, 5. Febr. (Karls. Z.) Im weiteren Verfolge der von der Versammlung der Tabakinteressenten gefaßten Beschlüsse ist, wie man uns mittheilt, eine Deputation aus dem Kreise der Tabakhändler heute nach Berlin gereist, um in Verbindung mit den norddeutschen Interessenten Schritte bezüglich der Tabaksteuer zu thun. Wenn man auch an eine Abwendung der Erhöhung ernstlich kaum denkt, so hofft man wenigstens noch eine Abänderung des Entwurfes in der Richtung zu erzielen, daß der Steuersatz für inländischen Tabak nicht in der projektirten Höhe gehalten oder aber eine die Produktion schützende andere Erhebungsart (Fabrikatsteuer) beliebt werde, die in den jüngsten Tagen auch bei der Versammlung hessischer Interessenten in Lorsch empfohlen wurde.

— Frankfurt, 7. Febr. (Fr. J.) Wie sehr der Frankfurter Gewerbefleiß vom Ausland anerkannt wird, zeigt ein soeben von der Firma Geschwister Schnapper auf dem Roßmarkt ausgestelltes „Tisch- und Bett-Geräthe", welches für eine junge Amerikanerin bestimmt ist. Die Ausführung der Monogrammstickereien in den verschiedensten Arten und Mustern ist ganz besonders erwähnenswerth.

— Nürnberg, 5. Febr. (Fr. K.) Gestern Abend wurde der Procurist eines hiesigen Bankgeschäftes (Gebr. Schmitt), welches sich vorzugsweise mit dem Vertrieb von Loosen befaßt, unter der Anschuldigung verhaftet, gemeinschaftlich mit seinem Vater, dem Geschäfts-Inhaber, einem Bauersmann von Gerolzhofen einen Hamburger Lotterie-Gewinn im Betrage von 60,000 Mk. unterschlagen zu haben.

— Daß sich in den Reichslanden noch eine verhältnißmäßig hohe Zahl an Raubwild aufhält, dürften folgende Notizen beweisen: Vom 1. Mai 1871 bis Schluß des Jahres 1875 wurden erlegt: 164 Wölfe, 90 wilde Katzen, 1480 Wildschweine. Die letzten Jahre weisen ähnliche Ziffern auf. Das zahlreiche Auftreten von Wölfen findet seine Ursache namentlich in dem Vorhandensein großer, fast unzugänglicher Waldungen, sowie in dem Umstand, daß sich mit dem franz. Forstpersonal in den Grenzbezirken keine gemeinschaftlichen Jagden veranstalten lassen.

— Einer „Hundeschlächterei" in Berlin ist jüngst durch die Polizei ein Ende gemacht worden. Seit Monaten verschwanden in Berlin die kostbarsten Bulldoggen, Neufundländer, Windhunde u. s. w., ohne daß man einen Anhalt über den Verbleib derselben fand, trotzdem oft hohe Belohungen auf die Wiederherbeischaffung der verschwundenen Thiere gesetzt waren. Am Sonnabend ist nun ein Bauwächter verhaftet worden, der ein Feinschmecker auf Hundefleisch war und deßhalb ein wahres Morden unter den betreffenden Vierfüßlern angerichtet hat. Ob er das Hundefleisch allein verspeiste oder Abnehmer auf diesen Artikel hatte, bleibt der Aufklärung durch die Untersuchung überlassen; genug, das Stehlen eines Hundes am Sonnabend lieferte ihn der Gerechtigkeit in die Hände. Der Eigenthümer des Hundes folgte dem frechen Diebe unbemerkt auf Schritt und Tritt und bewirkte so dessen Verhaftung. Die Polizei fand in der Dunggrube des Hauses sofort ca. 15 der schönsten Felle von frisch geschlachteten Hunden; Köpfe, Pfoten u. s. w. der geschlachteten Thiere wurden massenhaft vorgefunden. Der Hundemörder ist verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. (Trib.)

— Pera, 25. Jan. (Köln. Ztg.) Das Trauerspiel der allgemeinen Flucht nach Konstantinopel hat an den drei letzten Tagen seinen Höhepunkt erreicht. Um dasselbe würdig und angemessen zu beschreiben, müßte man die Feder eines Dante besitzen; Baron Mundy, der seit sieben Tagen den Bahnhof nicht einen Augenblick verlassen hat, gesteht zu, in seiner ganzen erfahrungsreichen Laufbahn keinem grausigeren Anblicke beigewohnt zu haben. Nicht weniger denn 5pCt. aller Flüchtlinge sind an Hunger, Kälte und Erstickung zu Grunde gegangen; und daß nicht noch mehr Opfer bis jetzt zu zählen sind, ist einem Wunder gleich zu achten. In den letzten Tagen zog man 21 todte Kinder und 45 todte Frauen aus den Waggons heraus; von diesen waren einige an Verblutungen bei der Geburt gestorben. Ein schrecklicher Fall wurde mir auf der Bahn von einem Reisenden erzählt: Eine Mutter hatte zwei Kinder mit in den Waggon genommen, die sie beide noch an der Brust stillte. Als sie sah, daß der vorhandene Raum für beide nicht ausreichte, daß auch sie bei ihren schwindenden Kräften nicht der Stillung gewachsen sei, warf sie unter Thränen, aber beherzt den einen Säugling aus dem Wagenfenster hinaus in den Schnee. — Wie ein Lichtblick in das trübe Wirrsal leuchtet die Thätigkeit hinein, welche die neue Bürgerwehr an der Bahn entfaltet hat. Von Morgens früh bis in die Nacht hinein waren sie an ihrem Platze, luden die Verwundeten aus, vertheilten Suppe an die Hungrigen und führten sie später in die ihnen bestimmten Asyle. Hambi Bey, der Sohn des Ex-Großveziers Edhem, war einer der Thätigsten unter ihnen; und wenn auf seinem Leben noch ein Schatten liegen mag, so hat er diesen durch seine jetzige Opferwilligkeit ausgelöscht. Das Merkwürdigste bei dem ganzen Hergang bleibt immer die musterhafte Ordnung. Dies ist für Jemand, der an europäische Polizeiverhältnisse gewohnt ist, völlig unerklärlich, kein einziger Zaptieh befand sich an der Bahn; und der Eisenbahn-Direktor Kühlmann hat auch in richtiger Beurtheilung des muselmännischen Volkscharakters keinen von der Regierung verlangt; und trotzdem ist bis heute kein Beispiel einer Brutalität vorgefallen. In dem Hospital, das am Bahnhof unter Leitung des Dr. Mundy eingerichtet ward, kamen in sechs Tagen nicht weniger als 2700 Verwundete und Kranke zur Verpflegung, eine Leistung ersten Ranges. Der Kern des Volkes benimmt sich ruhig und gefaßt. Nur die obern Schichten tragen eine unwürdige Furcht zur Schau; sie siedeln in Massen auf das asiatische Bospurusufer über; viele auch haben sich mit Weib und Kind nach Alexandrien eingeschifft. So befanden sich auf dem letzten Lloydbote an 40 reiche Familien, welche mit ihrem baaren Geld das Weite suchten. Andere folgen ihnen nach; selbst Mahmud Damad soll große Lust dazu bezeigen. Es wäre ein würdiger Schluß seiner Laufbahn.

Marktpreise verschiedener Städte des Landes,
vom 27. Jan. bis 3. Febr. 1878.

Marktorte.	Roggen- (Schwarz-) Brod	Rindfleisch Mast-	Rindfleisch Schmal-	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Schweinefleisch	Butter	Eier pr. 10 Stück
	1 Pfund = 500 Gramm							
	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.
Konstanz .	14	72	67	70	75	75	130	80
Villingen .	14	74	64	64	—	70	85	100
Freiburg .	14	72	64	60	64	72	100	80
Offenburg	13	70	65	60	50	70	85	80
Baden. . .	15	73	68	60	69	70	100	90
Rastatt . .	14	74	68	64	74	70	84	80
Karlsruhe.	14	76	64	68	65	68	100	90
Bruchsal .	12	70	64	68	68	68	80	70
Mannheim	15	75	70	70	75	65	95	80
Heidelberg	15	75	65	65	60	70	100	75
Wertheim .	11	65	60	55	50	60	80	75

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg